



Wenn der Winter ernst macht, dann ohne Vorwarnung und ohne Rücksicht auf Terminkalender. Genau so präsentiert sich dieser Mittwoch, an dem Météo-France für **38 Départements** die **Warnstufe Orange wegen Schnee und Glatteis** ausgerufen hat. Betroffen ist ein breiter Streifen des Landes, der sich von der nordfranzösischen Küste bis tief in den Südwesten zieht. Frankreich steht still – oder bewegt sich zumindest nur noch tastend, Schritt für Schritt, Radumdrehung für Radumdrehung.

Die Warnung gilt ab den frühen Morgenstunden und begleitet den Tag bis weit in die Nacht. Sie markiert die zweite Stufe einer vierteiligen Skala und signalisiert Wetterlagen, die den Alltag spürbar verändern. Nicht dramatisch im apokalyptischen Sinne, aber gefährlich genug, um Unachtsamkeit sofort zu bestrafen. Schnee in der Ebene, gefrierender Regen auf bereits durchfrorenen Böden, dazu Temperaturen, die seit Tagen unter dem Gefrierpunkt verharren – das meteorologische Drehbuch liest sich nüchtern, die Folgen sind es nicht.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch schiebt sich ein aktives Tief vom Atlantik her ins Land. Es bringt Niederschläge, die vielerorts nicht als Regen, sondern als Schnee fallen. Mancherorts mischt sich auch Eisregen darunter, jener heimtückische Klassiker des Winters, der Straßen in spiegelglatte Flächen verwandelt. Wer schon einmal erlebt hat, wie ein Auto selbst bei Schrittgeschwindigkeit plötzlich die Kontrolle verliert, weiß: Hier geht es nicht um Komfort, sondern um Sicherheit.

Besonders angespannt ist die Lage in und um Paris sowie in der gesamten Île-de-France. Dort hatten kräftige Schneefälle bereits in den vergangenen Tagen den Verkehr ausgebremst. Züge kamen verspätet, Busse blieben stecken, Flughäfen meldeten Annullierungen. Ein paar Zentimeter Schnee genügen, um die fein austarierte Logistik einer Metropole aus dem Takt zu bringen. Und jetzt kommt noch Glatteis hinzu. Keine gute Mischung.

Die Behörden reagieren entsprechend. Präfekturen appellieren an die Bevölkerung, unnötige Fahrten zu vermeiden. Schulen stellen sich auf Ausfälle im Schülertransport ein, Unternehmen auf verspätete Mitarbeiter. Das öffentliche Leben verlangsamt sich, nicht aus Panik, sondern aus Vernunft. Man kennt das inzwischen. Frankreich hat in den vergangenen Wintern gelernt, dass Wetterwarnungen keine bürokratische Folklore sind, sondern ein Werkzeug zur Schadensbegrenzung.

Dass diese Vorsicht berechtigt ist, zeigen die ersten Unfallmeldungen der vergangenen Tage. Mehrere schwere Verkehrsunfälle stehen im Zusammenhang mit Schnee und Glatteis, einige endeten tödlich. Solche Nachrichten legen sich wie Raureif auf die Stimmung. Sie erinnern daran, dass Winterromantik schnell kippt, wenn Blech auf Eis trifft. Da hilft kein Allradantrieb, kein Termindruck, kein „wird schon gutgehen“.



Meteorologen sprechen von einem klassischen Winterereignis, allerdings mit einer besonderen Schärfe. Die Böden sind vielerorts tiefgefroren, sodass leichter Niederschlag sofort haftet. Streufahrzeuge kommen kaum hinterher, vor allem auf Nebenstraßen und in ländlichen Gebieten. Wer frühmorgens unterwegs ist, trifft auf Bedingungen, die sich stündlich ändern können. Asphalt, der eben noch befahrbar war, verwandelt sich binnen Minuten in eine Rutschbahn.

Auch wirtschaftlich hinterlässt das Wetter Spuren. Lieferketten geraten ins Stocken, Baustellen ruhen, Termine werden verschoben. Frankreich funktioniert, aber im Winterbetrieb. Das hat etwas Entschleunigendes, fast Meditatives – zumindest solange man nicht mit dem Auto im Straßengraben landet. „Heute lieber Homeoffice“, hört man häufiger. Kein schlechter Rat.

Im größeren Zusammenhang fügt sich dieser Kälteeinbruch in einen Winter ein, der bislang wenig von milder Zurückhaltung hält. Bereits der Dezember brachte in manchen Regionen ungewöhnlich tiefe Temperaturen. Die aktuellen Prognosen deuten darauf hin, dass sich die Wetterlage nur langsam beruhigt. Eine Ausweitung der Warnstufe auf weitere Départements steht im Raum, sollte sich die Störung anders entwickeln als berechnet. Meteorologie bleibt eben eine Wissenschaft mit Restunsicherheit.

Für die kommenden Stunden gilt deshalb ein simples Prinzip: informieren, anpassen, Geduld haben. Wer unterwegs sein muss, plant mehr Zeit ein. Wer es nicht muss, bleibt besser daheim. Klingt banal, rettet aber Leben. Manchmal ist das Klügste, einfach einen Gang runterzuschalten. Oder, wie man auf gut Französisch sagen würde: faire doucement.

Der Winter hat das Wort übernommen. Frankreich hört zu.

Autor: C.H.